

Bäume / weil sie Saft haben / sich in der
 mitten entblößen / und in kurzer Zeit zu
 grund gehen / wann er ihnen ihren gang läßt /
 und sie zu spahnt beschneidt und hinderhält.
 Dañ die grossen Schösser / die sie schieffen /
 ziehen nicht allein alle stärke des Baums
 in die höhe / sondern ersticken noch darzu die
 kleinen unteren und mitleren Aestlein / und
 verhindern die Frucht an ihrem guten Ge-
 schmack und hübscher Farb. Darum muß er
 alle diese Aeste / je nach dem sie schieffen / und
 die Pflirsich- und Marillenbaum zwar öfter /
 und mit mehrem Fleiß / als die Birnbäume
 anheften / weil sie / in dem sie mehr Saft ha-
 ben / auch stärker aufschieffen.

Der Königliche Französische Gärtner beschreibet
 das schneiden der Bäume also : Wann man die
 Murgeländerbaum / schreibt er / das erste mahl
 an ihrem Stamm schneidet und stümmelt / soll der
 Schnitt in gestalt eines Ziegenfusses gegen der
 Maur geschehen / und solches zwar nechst bey ei-
 nem euglein / welches gerad aufschiest ; wann dan
 diß euglein etliche Schößlein wirft / soll man die
 jenige / die auf die fetten streben / mit dem Fin-
 ger säuberlich hinweg nehmen / und nur das jeni-
 ge stehen lassen / das gerad über sich gehet / damit
 also der Stamm erhalten werde. Es sollen auch
 alle andere Schnitte auf gleiche weise gegen der
 Maur gerichtet werden.